

Stolper Post.

27. Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil
Max Feige in Stolp

Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Postlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Zentral-Vertriebener Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg mit Postlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 5 Pfg

Einrückungspreis für die zweispaltige Kopfspalte oder deren Raum für Anzeigen 1 Pfg für auswärtige 15 Pfg. — Anzeige für die dreispaltige Kopfspalte oder deren Raum 30 Pfg

Die Partei der Lüge.

Die Sozialdemokraten sind bekanntlich aller Tugenden, ihre Gegner aller Laster und Verderblichkeiten Inbegriff. Mannesmut, Ehrlichkeit, Opferfreudigkeit, Freiheitsliebe sind Dinge, die sich von Adams Zeiten her in direkter Linie auf die Sozialdemokratie vererbt haben, Feigheit, Eigenmut, Knechtsinn und Volksverrat sind dagegen allen Nicht-Genossen angeborene, mit der Muttermilch eingefogene Eigenschaften. Jeder Genosse erhält das partei-offiziell abgestempelte Leumundszugnis zu unüberprüflichem und erst im Zukunftsstaate zu gesellschaftlichem Besitz; jeder Nicht-Genosse trägt das Kainszeichen seiner Schleichartigkeit unverlöschlich an der Stirne. Was die Sozialdemokratie tut, ist wohlgetan, von der höchsten Erleuchtung inspiriert, dem reinsten Willen und dem reifsten Können entsprossen, was die Gegner tun, ist aber vom Übel, ohne Einschränkung, ohne Ausnahme. Was die Gegner sagen, ist Lüge und Trug, das Wort des Sozialdemokraten aber entspringt dem lautersten Wahrheitsmunde.

Mit diesen Worten kennzeichnet ein freisinniges Blatt, die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ sehr zutreffend das jetzige Treiben der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratischen Flugblätter, die Auslassungen sozialdemokratischer Wahlagitatoren strotzen von unbegründeten Verdächtigungen der bürgerlichen Parteien und von verlogenen Schilderungen der Ziele der Sozialdemokratie. Wenn die Parteien werbend vor die Bevölkerung treten, so suchen sie zwar durchweg ihr eigenes Lob zu singen, ihre Leistungen herauszustreichen und sich selbst als die geeignetste Partei zu empfehlen. Aber das ist natürlich und geschieht unter Hinweis auf tatsächliche Leistungen und auf die programmatrischen Grundsätze, die jeder Wähler zu kontrollieren vermag. Anders verfahren die Sozialdemokraten. Sie können positive Leistungen nicht vorweisen, sondern sind genötigt, ihre Wähler auf eine „schöne Zukunft“ zu verweisen. Aber indem sie das tun, legen sie nicht ihre programmatrischen Grundsätze und Ziele dar, sondern sie leugnen sie ab und heucheln.

Die Sozialdemokratie ist die Partei der Lüge. Auf einer verlogenen Wissenschaft ist die Partei aufgebaut, mit Lügen wird für sie Propaganda gemacht. Wie stolz tat früher beispielweise Bebel, als er seinem „Freund“ v. Vollmar gegenüber mit Leidenschaft die Meinung verfocht, um die Wähler zu gewinnen, dürfe nicht ein Titelchen des Programms geopfert werden. Auf verschiedenen Parteitagungen ist gerade Bebel aufgetreten und hat die „Genossen“ aufgefordert, die Parteigrundsätze, wie sie im Programm niedergelegt sind, „heilig“ zu halten. Unter stürmischem Beifall hat er auf dem Parteitage zu Hannover im Jahre 1899 erklärt: „Also es bleibt bei der Expropriation, die geben wir nicht auf.“ Heute ist es Bebel, der den bürgerlichen Wählern weismacht, den „Kleinen“ wird die Sozialdemokratie nichts tun und sich nur an die „Großen“ halten; aber auch diesen solle es nicht ans Leben gehen. Wie reimt sich das mit dem vorerwähnten Aussprüche und mit der folgen-

den Äußerungs Bebel's auf dem Hannoverschen Parteitagetage?

„Ganz besonders gefreut hat mich, daß unser Genosse, der „Großgrundbesitzer“ Gifer ruhig sagte: wenn wir expropriieren, so schneiden wir nicht dem Hunde den Schwanz stückweise ab, sondern auf einmal.“ Und weiter: „Und darum sage ich, ist der politische Kampf nötig, und die Expropriation der Expropriateure das entscheidende Mittel, um mit dieser Macht aufzuräumen.“

Bebel hat auch, wie das jetzt zu der sozialdemokratischen Heuchelartikeln gehört, vor kurzem behauptet, die Sozialdemokraten verträten die Grundsätze des Christentums. Zu Hannover aber bemerkte er: „Der Bourgeois ist im Grunde seines Herzens genau so atheistisch, wie es einer unter uns sein kann. Wenn er jetzt in die Kirche läuft, so aus Angst vor uns und um die Arbeiter mit dazu zu verleiten.“ Auch über die Vaterlandsliebe hat sich Bebel zu Hannover in bezeichnender Weise ausgesprochen: Die Vaterlandsliebe? Ach, wir haben eine idealere Vaterlandsliebe. Alle diese ideologischen Interessen sollen wir also nicht anrühren. Ja, wißt Ihr Parteigenossen, was das heißt? Das heißt, wir sollen alles aufgeben, was unser Wesen ausmacht, was wir bisher in der Agitation vertreten haben.“

Was das sozialdemokratische Endziel betrifft, erklärte Bebel: „Der Abschnitt 5 unseres Programmes stellt unser Endziel nach zwei Richtungen hin fest, und zwar in der Richtung auf die Produktion und auf die Distribution, die Zuteilung der Güter. Es heißt da: In der ersten Hinsicht fordern wir also die Aufhebung des privaten Eigentumsrechts an den Produktionsmitteln, in der zweiten die Ersetzung des kapitalistischen Produktionsverhältnisses durch eine sozialistische Verteilung der Produktionsmenge.“ Also komplette Expropriation und Teilung. Bebel fügt hinzu: „Sozialist ist Jeder, der sich zu diesem Prinzip bekennt. Wer sich nicht hierzu bekennt, ist kein Sozialist.“ Danach ist jetzt weder Bebel noch irgend ein anderer „Genosse“, der in der jetzigen Wahlbewegung diese sozialdemokratischen Forderungen nicht nur verschweigt sondern abstreitet — ein Sozialist!

Während nun die braven Sozialdemokraten — und zwar unterschiedslos die großen und kleinen „Vichter“ — mit Lüge und Trug die Wähler zu umgarnen und über ihre wirklichen Absichten und Ziele zu täuschen bemüht sind, redet der „Vorwärts“, der unter Lieblichkeit noch der eifrigste Prinzipienwächter der Sozialdemokratie war, von Fälschungen der bürgerlichen Parteien. Dieses Verhalten macht das Bild der Partei der Lüge erst vollständig.

Politische Übersicht

Stolp, 11 Juni 1903.

Der Kaiser genehmigte eine neue evangelische Kirchenordnung für die Marine. Sie sieht die Amt eines Marinepropstes vor, der als Vorgesetzter aller Marinegeistlichen anzusehen und nur dem Staatssekretär des Reichsmarineamts unterstellt ist. Der im Herbst in Aussicht stehende Besuch unseres Kaisers in Wien wird von den politischen Au-

guren mit eiserner Beharrlichkeit als ein Ausöhnungsversuch zwischen Österreich und Italien gedeutet. Davon kann schon ein deswillen keine Rede sein, weil zwischen den beiden genannten Mächten gar keine Differenz besteht, die auszugleichen wäre. Die italienischen Dribandisten haben es ja wieder einmal etwas arg getrieben; in Wien aber weiß man am besten, daß dieses Treiben von Niemandem mehr verurteilt wird als von der italienischen Regierung. Die Beziehungen zwischen sämtlichen Dribandmächten sind gute und werden es hoffentlich auch ewig bleiben.

Die Würde eines Schützenkönigs wird Kronprinz Wilhelm nur noch in ganz besonderen Fällen annehmen. Diese Antwort erhielt die Schützengilde in Neustadt (Oberschlesien), die den Prinzen um Annahme der Würde gebeten hatte. Der Bescheid lautete ablehnend.

Neue Reichssteuern. Wie die „Dresdener Nachr.“ von gut unterrichteter Seite erfahren haben wollen, wird der demnächst zusammentretenden Konferenz bundesstaatlicher Finanzminister ein vom Reichsschatzamt bereits fertig ausgearbeiteter Entwurf eines Reichsfinanzrechts zur Begutachtung vorgelegt werden. Es könne mit Bestimmtheit versichert werden, daß darin die Einführung einer Tabak- und Biersteuer vorgesehen sei. Wegen der letzteren hatte der bayrische Ministerpräsident Freiherr v. Bodewitz während seines jüngsten Aufenthaltes in Berlin und Dresden, eingehende Besprechungen, ohne sich indessen irgendwie gebunden zu haben. — Die Notwendigkeit der Flüssigmachung neuer Steuern ist angehts der Finanzlage des Reiches schon wiederholt erörtert worden. Es wurde dann auch stets behauptet, daß Bier und Tabak zu einer schärferen Besteuerung herangezogen werden würden. Andererseits darf man sich dessen erinnern, daß seitens des Reichsschatzsekretärs noch in der vergangenen Reichstagsession auf eine Anfrage erklärt wurde, ihm sei von der Absicht, Tabak und Bier einer höheren Steuer zu unterziehen, nichts bekannt. Bei der Wichtigkeit der Sache für alle deutschen Biertrinker und Tabakraucher, und diese bilden doch einen hohen Prozentsatz des Volkes, wäre es im höchsten Maße erwünscht, möglichst bald Klarheit über die angelegten Steuerabsichten zu erhalten.

Für die freie Wahl der Ärzte und Apotheker bei den Krankenkassen tritt der Medizinalrat bei der Regierung in Danzig ein. In seiner Begründung heißt es: „Schon der Zwang, einen Arzt zu konsultieren, zu dem man kein Vertrauen hat oder der einem persönlich widerwärtig ist, ist ein unerträgliches. Kommt dazu etwa gar unfeindliches oder sonst unangenehmes Benehmen des Arztes, Nachlässigkeit in der Behandlung oder wohnt der Arzt weit weg, so führt das dazu, daß die Arbeiter Beiträge zur Kasse zahlen und trotzdem einen Arzt gegen eigene Bezahlung zuziehen, der ihnen nahebei wohnt und ihr Vertrauen genießt. Ähnlich ist es mit den Apothekern.“ — Unter der Spitzmarke „Ärztliches Titelwesen“ bringen die „Minist.-Bl. f. Med.-Angeh.“ eine Auslassung. Hierin ist die Führung des Titels „Dr.“ seitens eines nicht zum „Dr. med.“ promovierten Arztes unstatthaft. Die Ausgaben für die offene Armenpflege in den deutschen Groß- und Mittelstädten werden

Nachdruck verboten.

Beduinienblut.

Erzählung aus dem heiligen Lande von Richard Schott. 17. Fortsetzung.

Das Ausbleiben des Spätregens hatte in dem ganzen Gebiete ein ungewöhnlich frühzeitiges Eintreten der Dürre verursacht, und dadurch war eine große Dürre entstanden, daß viele Stämme gezwungen worden waren, ihre Herden an ihre Stammesgenossen in Hauran zu verkaufen, die mehr vom Wetter begünstigt gewesen waren.

Die Stimmung im Lande war also eine sehr gereizte, und gewiß hätte es blutige Kämpfe gegeben, wenn nicht Abu Hassan mit großer Klugheit und Hingabe die Vermittlung geführt hätte.

Stämme, die sonst vor den Soldaten nach Arabien zu entweichen pflegten, jetzt aber mit dem Mute der Verzweiflung im Lande geblieben waren, in der Erwartung, durch gelegentliche Raubzüge ihre traurige Lage zu verbessern, liefen sich ohne Mühe zum Abzug bewegen. Andere erklärten sich zur Unterwerfung bereit und wurden unter Bewachung einiger Soldaten in ihren Wohnplätzen belassen, so wie die Regierung mit der nötigen Nahrung versorgte.

So war man bis in die Gegend von Abduge gekommen, als man ein Beduinienlager antraf, von dem nur ein Zelt stehen geblieben war. Die andern waren, wie an der frisch aufgeworfenen Erde und dem wild herumliegenden Stroh zu erkennen ließ, erst vor wenigen Tagen abgebrochen worden. Auch das übrig gebliebene Zelt war leer, aber der noch warme Geruch in seiner Mitte zeugte davon, daß es bis vor ganz kurzer Zeit bewohnt gewesen sein mußte.

Da sich in einem nahen Schwalbe eine Quelle befand, beschloß man, hier Quartier zu machen. Der Tag war anstrengend gewesen, und die Mannschaften zogen sich schon früh in ihre großen runden Zelte zurück, von denen die roten Fähnlein mit dem Halbmond im Abendwinde flatterten.

Nur Abu Hassan konnte keine Ruhe finden. Er war über sein Zelt getreten und blickte hinaus in die Nacht. Auf den ersten Blick hatte er den Ort erkannt, die alten Geigen, die plätschernde Quelle und die gegenüberliegenden Felsen, in deren Felshöhern die Adler horsteten.

Hier hatte sein Vater am liebsten seine Zelte aufschlagen, und um den Weidgrund, den dieses Gewässer befruchtete, war der verhängnisvolle Streit entstanden, der ihn aus dem Lande vertrieben hatte.

Wo mochte die schöne Herde geblieben sein, die hier so friedlich geweidet hatte, und auf die er als Knabe einst so stolz gewesen war?

Neben diesen Erinnerungen beschäftigte Abu Hassan auch ein Schreiben des Obersten, das gegen Abend ein Bote gebracht hatte. Dieser wurde darin gebeten, am nächsten Morgen nach Araf el Emir aufzubrechen, wo man die Räuber zu fangen gedachte, die in den dortigen Höhlen hausten und seit sechs Jahren die Umgegend unsicher machten, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Zugang zu ihren Schlupfwinkeln ausfindig zu machen.

Wer konnte in diesen Höhlen haufen, die er einst mit Abdullah aufgefunden und mit kindlicher Neugier durchsucht hatte. Mit Abdullah!

Der Mond ging jetzt über dem Eichwalde auf und rief Abu Hassan aus seinen Gedanken.

Er wollte seinen Diener rufen und sich zur Ruhe begeben, als er plötzlich aus einem nahen Gebüsch zwei Gestalten hervortreten sah. Ein hagerer Greis mit langem, weißem Bart stützte sich auf ein kleines, verwachsenes Männlein mit struppigem, schwarzem Haar und grünendem, schieflich verzerrtem Gesicht.

„Wer seid ihr, und was wollt ihr?“ rief Abu Hassan sie an.

Beim Klange seiner Stimme ließ der Greis seinen Führer los und tastete sich näher.

Nun erst bemerkte Abu Hassan, daß es ein Blinder war, und wollte eben in die Tasche greifen, um ein Wachschild hervorzuholen, als der Greis sich vor ihm niederwarf und seine Knie umklammerte.

„Wer bist du?“ fragte Abu Hassan verwundert. „Steh auf! Es ziemt sich nicht für mich, daß ein Greis vor mir kniet.“

„Wer ich bin?“ murmelte der Alte, „weiß Allah, der mich geschlagen hat, aber wer du bist, weiß ich jetzt. Seit Tagen wartete ich hier auf dich, Abu Hassan, den Allah hierher geführt hat, damit der Fluch von mir genommen werde.“

„Steh auf,“ bat Abu Hassan noch einmal.

„Nicht eher, als bis du dies hier genommen hast,“

antwortete der Blinde, dem jungen Manne einen Beutel entgegenstreckend, den er aus seinem Gewande hervorgeholt hatte, und in dem Abu Hassan Goldstücke klingen hörte.

„Was ist das für Geld und wem gehört es?“ „Dir!“ entgegnete der Greis.

„Ich habe kein Geld von dir zu fordern,“ sagte Abu Hassan.

„Vierzehn Kamele, an die hundert Schafe und ebenso viel Ziegen. War das nicht die Herde, die dein Vater besaß, als verblendete Feinde ihn von seinem Besitztum vertrieben?“

Abu Hassan zuckte zusammen. Ja, das war sein Vaters Besitz gewesen.

„In dem Beutel findest du, was die Hungersnot von ihnen übrig gelassen hat!“

„Wer ist dieser Mensch?“ rief Abu Hassan dem Begleiter des Greises zu, der inzwischen auch näher gekommen war.

„Allah il Allah,“ grinste der Befragte mit blödsinnigem Lachen. „A, ä, Allah il Allah!“

„Wirft du mir endlich sagen, wer du bist,“ wandte sich Abu Hassan wieder an den Blinden, nachdem er sich überzeugt hatte, daß er von dem schwachsinntigen Krüppel keine Antwort zu erwarten hatte.

„Nimm dieses Geld und laß mich in Frieden sterben,“ flehte der Alte. „Bei den Gebeinen meiner Mutter schwöre ich dir, daß es dein Eigentum ist. — Sechs Jahre hat es wie ein Fluch auf mich gelastet — Die Besten sind von mir abgefallen, als mein Herz im Übermute sich blähte. — Dann brach der schwarze Tod in meine Zelte und mästete sich an meinen Kindern, und nun haben auch die letzten den Unglücklichen verlassen, dem Allah die Augen schloß, bevor er ihm den Atem raubt. Keiner hat bei ihm ausgehalten als der Narr, dem Gott Treue gab statt des Verstandes. — O, nimm diesen Fluch von mir, Abu Hassan, damit ich Ruhe finde!“

In diesem Augenblick hob der Greis sein Gesicht, so daß das volle Mondeslicht auf seine bleichen Züge fiel.

Abu Hassan prallte zurück. Er hatte in ihm den schrecklichen Feind seines Vaters erkannt, den stolzen Schach, vor dem einst die Gegend erzitterte. Wie fürchtbar hatte die Strafe Gottes ihn getroffen.

Bei dem Anblick dieser granddurchfurchten Züge entschwand Abu Hassan's Zorn. Halb mitleidig, halb verächtlich

in Reichsanzeig. zusammengestellt. An dieser Nachweisung sind von den 33 Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern 31 beteiligt, ferner 27 Gemeinden mit 50 000 bis 100 000, 49 mit 25 000 bis 50 000 und eine kleinere diese Ortschaften umfassen zusammen 12244733 Einwohner. Rechnet man zu den Darunterstützungen die in Natura gewährten Unterstützungen und die Kosten für Heilpflege, so betrug der Gesamtaufwand in Berlin 4,06 M. auf den Kopf der Bevölkerung, in Hamburg 3,24, in Bonn 2,62, Krefeld 2,27, Aachen 2,20, dagegen in Brandenburg nur 0,47, in Oldenburg 0,40 und in Weimar 0,37 M. In sieben Städten beträgt der Gesamtaufwand 2 M. und mehr auf den Kopf, in 32 Städten 1,50 bis 1,99 M., in 36 Städten 1 bis 1,49 M., in 29 Städten 0,50 bis 0,99 M.

Nach der neuesten amtlichen Übersicht über die Lebensmittelpreise in Preußen sind Weizen und Roggen durchschnittlich teurer geworden, auch die Kartoffelpreise haben angezogen. Dagegen hält der Rückgang der Preise für Schweinefleisch, Speck und Schmalz an.

Die Auswanderung über Bremen ist im Mai weiter gestiegen; sie betrug 1607 gegen 1570 Deutsche im Mai 1902 und 22 070 gegen 17 520 Ausländer. Vom Januar bis Mai wanderten aus 6852 Deutsche (5711) und 76 596 (66 548) Ausländer. Auch über Hamburg wanderten mehr Personen aus.

Berlin-München. Aus der Hofstadt erhält der „Fränk. Kur.“ in Nürnberg folgende Telegramme: Eine Blättermeldung, wonach das Münchener Hoftheater seine Zusage an der Einweihung des Richard Wagner Denkmals in Berlin mitzuwirken, zurückgezogen habe, ist unwahr. Solange Kaiser Wilhelm der Protoktor bleibt und das Programm der Einweihung gutheißt, was der Fall ist, wird auch durch den Prinzen Ludwig Ferdinand das bayerische Königshaus an der Einweihung teilnehmen und das Münchener Hoftheater, soweit es seine Mitwirkung zugesagt hat, selbstverständlich sein Versprechen auch halten. Es liegt unbedingt kein Grund vor, von dem Versprechen abzugehen. Die Mitwirkung der Münchener Hofkapelle unterbleibt allerdings aus äußerlicher Veranlassung, nicht aber infolge der Treibereien, deren Anstifter schwer zu erraten sind. Soweit bekannt wurde, hat man von diesen Treibereien weder am Berliner noch am bayerischen Hofe Notiz genommen.

Die Gesundheit der Königin Wilhelmine von Holland soll zu wünschen übrig lassen. Mitteilungen, die ein Amsterdamer Arzt dem dortigen Richter Statter der „Rhein.-Westf. Ztg.“ machte, entnehmen wir: „Die Königin ist eine „Draufgängerin“, die ist nur mit Energie zu regieren. Sie tut, was und wie sie Lust hat. Nach allem, was ich gesehen und gehört, leidet die junge Frau zum mindesten an allgemeiner Schwäche. Ja, sie zeigt heute geradezu den schwindelartigen Typus. Ihr Äußeres ist wirklich bedrückend. Meine Ansicht ist denn auch, Wilhelmine müsse sich von allen Geschäften auf längere Zeit zurückziehen und zum Beispiel auf ein Jahr nach Madeira oder Kairo gehen.“

Frankreich und Marokko. Die gegen die marokkanische Dase Figig ausgesandte französische Strafexpedition hat ihre Aufgabe bereits erfüllt und dasjenige der Banditennecker, von dem aus der Angriff auf den Generalgouverneur Jonnart und dessen Begleitung verübt worden war, in Grund und Boden kartätscht. 600 Granaten wurden auf das Dorf Zenage abgeseuert, das nun bloß noch einen gewaltigen Afschenhaufen darstellt. Die Frauen und Kinder des Ortes hatten sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht, und auch von den Männern ist wohl kaum einer so wahnwitzig gewesen, den französischen Kolonnen Widerstand zu leisten. Mit der Einschüchterung Zenages ist die Strafexpedition jedoch nur in dem Falle beendet, daß sich sämtliche Bewohner der Dase Figig den Franzosen unterwerfen. Geschieht das nicht, so werden noch eine Anzahl anderer Dörfer des Gebietes in Grund und Boden geschossen werden. — In Spanien, das sich wegen des Vorgehens Frankreichs gegen Marokko bereits beunruhigt zeigte, sind von Paris aus beschwichtigende Erklärungen ergangen, so daß die spanische Regierung wieder voll Zuversicht ausschaut. Der spanische Minister des Äußeren Aberzuza führte in der Kammer in der Beantwortung einer Anfrage über die äußere Politik aus, daß Spanien mit den Nationen, die an Marokko interessiert seien, auf einem ausgezeichneten Fuße stehe, und daß die Mächte die Rechte Spaniens anerkennen. Spanien unterhalte mit England die besten Beziehungen. — Der Minister kam bei die'er Gelegenheit auch auf den Besuch des Prinzen Heinrich zu sprechen und erklärte, daß dieser politischen Bedeutung völlig entbehrt habe und lediglich ein Akt der Höflichkeit gewesen sei. Das haben wir von vornherein gesagt. Freundschaft mit Spanien ja, aber intimere

blicke er auf den Bejammernswerten, der ihm noch immer, flehend wie Rippen bewegend, den Beutel entgegenstreckte.

„Nun weiß ich, daß es mein Eigentum ist, Omar,“ sagte er den Beutel ergreifend. „Ach, könntest du mir auch den Vater zurückgeben!“ Damit verließ er den Kreis und lehrte in sein Zelt zurück.

Als sie am anderen Morgen an der verlassenen Bewohnung vorüberritten, lag der Schech tot am Boden. Neben ihm kauerte der Blödsinnige und schauerlich erklang sein lachendes „Allah il Allah“ durch das Tal.

18. Beduinenblut.

„Krad! La hat wieder ein so verwünschtes Ding dich neben mir in den Fels eingeschlagen!“ knurrte Ibrahim, der sich, zu einem unförmigen Klumpen zusammengeballt, hinter einem schlängelnden Felsvorsprung vor den Augen der Soldaten verkrochen hatte, die von der gegenüberliegenden Burgruine von Akal el Smir aus in die Höhlenspaltung hineinscherten. „Und da wieder eins! Wenn ich nur wüßte, wo die Schwärze das Blei alle herbekommen? Seit zwei Stunden schwirren die Kugeln hier wie die Heuschrecken herum, daß einem Hören und Sehen vergeht!“

„Du glaubst wohl, daß es mir besser ergeht, du Prahlhans,“ jammerte Mehmed, der sich ebenfalls in einem sicheren Eckchen verborgen hatte. „Aber ich habe es ja gleich gesagt, daß es so kommen würde.“

„Und dabei knurrt mir der Magen wie einem Hund, wenn er den Tod umgehen sieht. Wenn sie wenigstens einen Augenblick verschlafen könnten, daß man sich zu den Pferden retten könnte, wo unsere Vorräte liegen.“

(Fortsetzung folgt.)

politische Beziehungen um keinen Preis, da könnten wir etwas erleben.

England hat den Boerenrepubliken bekanntlich immer einen großen Vorwurf daraus gemacht, daß diese sich ungerechtfertigte Härten bei der Verleihung des Wahlrechts an Ausländer zu Schulden kommen ließen. Da ist es nun interessant zu beobachten, wie England diese Härten zu mildern bemüht ist. Unter dem Druck der englischen Oberherrschaft beschloß die gesetzgebende Versammlung in Pretoria soeben alle farbigen und die fremden Staatsangehörigen von dem Gemeinde-Wahlrecht überhaupt auszuschließen. So achtet England die fremden Rechte. Wie hätte John Bull gezetert, wenn ein derartiger Beschluß in Pretoria unter der Regierung des alten Präsidenten Krüger gefaßt worden wäre!

England. Während im englischen Parlament gestern die Debatte über die Chamberlain'schen Zollpläne wieder aufgenommen wurde, hielt es der Ministerrat für zweckmäßig, nach Schluß der Parlamentsberatung zu einer Sitzung zusammenzutreten. Es hat sich doch reichlich viel Zündstoff zusammengefunden, so daß das Ministerium einmütig und mit größter Vorsicht operieren muß, um sich vor Verdrüsslichkeiten zu bewahren. Mit der Einmütigkeit der Kabinettsmitglieder soll es nun aber garnicht zum besten bestellt sein. Einige Minister, denen die Chamberlain'schen Zollpläne absolut nicht in den Kopf hinein wollten, fühlen sich besonders abgestoßen durch den Brief Chamberlains an einen Arbeiter, in welchem dem Arbeiterstande goldene Berge in Aussicht gestellt werden für den Fall, daß die Zollvereinbarung Englands mit seinen Kolonien Tatsache werde. Die Verdrüsslichkeiten im Kabinet und die Angriffe im Parlament sollen den Kolonialminister gehörig verstimm haben. Wenn einige Londoner Blätter aber meinen, daß diese Verstimmung bis zu einem Nichttrittschluß Chamberlains steigern werden, so verkennen sie doch völlig den Charakter ihres leitenden Staatsmannes. So leichtes Kaufes gibt ein Chamberlain seine Pläne und Kämpfe nicht auf. Vielleicht verschwindet Chamberlain von der Bühne, wenn es einmal zu Neuwahlen kommt. Aber auch diese Möglichkeit muß vor der Hand noch mit einem Fragezeichen versehen werden. — Die Kolonialkriege Englands nehmen kein Ende. Ein den Londoner Blättern soeben zugegangenes amtliches Communiqué stellt eine baldige Expedition Englands gegen den Stamm der Standi, englisch Ostafrika, in Aussicht. Die Eingeborenen leben in sehr unwirtlichen Gebieten, ähnlich wie im Somalilande. In letzter Zeit fanden vielfach Zusammenstöße zwischen Soldaten u. Eingeborenen statt, wobei es Tote u. Verwundete auf beiden Seiten gab. Auch wurden seitens der Eingeborenen mehrfach Eisenbahnzüge zum Entgleisen gebracht. Also schon wieder ein neuer Krieg, während der gegen den tollen Mulla nach keineswegs zum Abschluß gebracht ist. Der Mulla hat vielmehr ganz überraschende Erfolge über seine Feinde davongetragen und eine Anzahl englische Offiziere gefangen genommen. Entgegen der im Somalilande herrschenden Praxis werden diese Offiziere auf ausdrücklichen Befehl des Mulla nicht getötet, sondern als wertvolle Geiseln zurückgehalten. Die Verurtheilung der Engländer, gefangene Somalihäuptlinge gegen die in der Gefangenschaft befindlichen englischen Offiziere auszutauschen, sind bisher an dem Widerstande des Mulla gescheitert, der sich weit erfahrener zeigt, als es die Engländer erwartet hatten. Der Aufruhr in Somalilande wird den Engländern unter allen Umständen noch sehr große Opfer an Gut und Blut kosten. — Londoner Blättermeldungen zufolge wird die kanadische Regierung noch in dieser Session des Parlaments einen Antrag auf erhebliche Erhöhung der Zölle auf Stahl einbringen.

Deutschland.

Berlin, 10 Juni 1903.

— Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Kiel ist die Ankunft des amerikanischen Geschwaders offiziell auf den 25. Juni festgesetzt worden.

Stadt. Kreis. Provinz

Der Ausdruck aller durch Korrespondenzrichten als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 11 Juni 1903.

— Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Mittwoch, den 10. Juni. Vorsteher: Rechtsanwalt Zielke. Am Magistratsstische: Zweiter Bürgermeister Hirsch und Stadtrat Müller. Anwesend 25 Stadtverordnete. — Auf ein Vorkaufrecht wird verzichtet und drei Pachtübertragungen werden genehmigt. — Der Verkauf von 4,22 qm städtisches Straßenterrain in der Höhlenstraße an Glasermeister Schönfeldt wird nach dem Magistratsantrage zum Preise von 10 M. per qm genehmigt. — Der Vermietung von Wohnungen im früher Brecht'schen Hause und im Hause Mühlentormauerstraße 10 wird zugestimmt. — Der Verkauf von 352 qm. Straßenland am Blücherplatz an Gebr. Koerner wird in Ergänzung des bereits früher gefaßten Beschlusses genehmigt. — Punkt 9 der Tagesordnung, unentgeltliche Hergabe eines Bauplatzes für die Kasael-Wolff-Stiftung wird in die geheime Sitzung vertagt, ebenso Punkt 11, Verteilung der auf den der Frau Töpfermeister Hoffmann gehörigen Grundstücken haftenden Gehaltshypothek in Sonderbeträge auf die einzelnen Grundstücke. — Herr Edmund Westphal hat in Stolpmünde verkehrentlich städtisches Terrain zu Gartenanlagen verwandt und bittet nun, ihm das Terrain gegen eine Anerkennungsgebühr zu überlassen. Magistrat hat diese Anerkennungsgebühr auf 3 Mark pro Jahr festgesetzt und sich vorbehalten, den Vertrag jederzeit widerrufen zu können. Versammlung stimmt dem Magistratsantrage zu. — Behufs Abänderung von 23 Hydranten werden 537,65 Mark bewilligt. — Punkt 13 der Tagesordnung, Entlastung der Jahresrechnung der städtischen Sparkasse für 1902 wird von der Tagesordnung abgesetzt. — Zu Punkt 12 der Tagesordnung, Petition des Haus- und Grundbesitzer-Vereins und des Bürgervereins betreffend Abänderung der Bestimmungen über Abgabe von Wasser aus dem städtischen Wasserwerk, bemerkt Stadtv. Heinze, daß die Finanzkommission beschlossen habe, die Sache nochmals abzusehen und erst nach Fertigstellung der Kanalisation zur Erledigung zu bringen. Der Antrag des Bürgervereins gehe bekanntlich dahin, bei Anlage der Schöpfstellen nicht als Grundstück dasjenige Gebäude anzusehen, das eine eigene Grundbuchnummer habe, wo dies jetzt der Fall ist, sondern die wirtschaftliche Einheit als maßgebend zu betrachten. Es werde sich hierbei nur um eine ganz kleine Anzahl solcher Grundstücke han-

deln, bekannt sei heute nur eins. Es müsse deshalb erst aus den noch etwa anzumeldenden ersehen werden, ob ein öffentliches Interesse für die Abänderung vorliege. Der Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins gehe dahin, die jetzt bezahlten Mindestsätze für Wasserverbrauch sollen zu lassen und nur das tatsächlich verbrauchte Wasser mit 25 Pfg. pro cbm. zu berechnen. Der Verein habe sich, falls dadurch ein Ausfall an Wassergeld für die Stadt entstehen sollte, bereit erklärt, einen entsprechend höheren Preis für den qm. zu zahlen. Es werde nun aber kein Bürgergemeinberechnung des Referenten etwa 11 000 M. betragen werden teuert werde und deshalb sei er dafür, daß dieser Ausfall durch Steuern aufgehoben werde, in welchem Falle die Verteilung der Last wenigstens eine gerechte wäre, da heute der Betrag von den kleinen Leuten aufgebracht werden müßte. Tatsächlich verbraucht aber werde dieser Betrag für die Stadt, die $\frac{1}{3}$ der gesamten Wassermenge verbrauche und für den qm., dessen Herft Lungskosten 24 Pfg. betrügen, nur 4 Pfg. bezahle. Daß dieser Übelstand notwendig der Abhilfe bedürfe, sei auch bereits vom ersten Bürgermeister Matthes anerkannt, der Abstellung desselben nach Fertigstellung der Kanalisation in Aussicht gestellt habe. Es wird hierauf der Antrag der Finanzkommission, die Sache zu vertagen, angenommen. Stadtv.-Vorsteher Zielke gibt hierauf bekannt, daß bei der vorigen Sitzung an den Magistrat eingereichte Interpellation betreffend die Verwendung von verdorbenem Zement bei der Kanalisation abhandeln gekommen sei und beantragt, eine neue einzureichen, welchem zugestimmt wird. — Zum besoldeten Stadtrat an Stelle des Stadtrats Planckmann wird von den zur engeren Wahl gestellten drei Kandidaten, Gerichtsassessor Poppe, Stawitz und Dr. Toll, der Gerichtsassessor Stawitz-Tillit mit allen gegen eine Stimme, die auf den Gerichtsassessor Poppe fiel, gewählt. — Stadtv. Thiele bemängelt, daß jetzt bei der Erneuerung auf den Anz. wiesen Holz gefloßt werde und daß die Gräben in den Wiesen in schlechtem Zustande seien. Zweiter Bürgermeister Hirsch empfiehlt dem Stadtv. Thiele, sich in dieser Angelegenheit direkt an den Magistrat zu wenden. — Die nächste und letzte Sitzung vor den Ferien wird, da ein Mittwoch nicht passend erscheint, am Donnerst. den 25. d. Mtz. stattfinden. Schluß der Sitzung halb 6 Uhr. Es folgt geheime Sitzung.

— § Strafkammer. Sitzung am 10. Juni 1903. Durch das Schöffengericht zu Lauenburg vom 29. April d. Js. war der Arbeiterlehrling Ernst Skibbe aus Lauenburg wegen Diebstahls in 3 Fällen zu einer Gesamtstrafe von 2 Tagen und der Gärtner Wilhelm Dzur daselbst wegen Anstiftung zum Diebstahl in 3 Fällen zu einer Gesamtstrafe von 1 Woche Gefängnis verurteilt. Skibbe nahm die eingelegte Berufung zurück, während Dzur freigesprochen wurde. Wegen Körperverletzung seiner Ehefrau hatte dasselbe Gericht den Wageder August Bahr zu Meßnerin mit 15 M. Geldstrafe bestraft. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. — Wegen schweren Diebstahls bezw. Hehlerei hatten sich zu verantworten 1. der Arbeiter August Haße aus Fehmheide, 2. der Arbeiter Albert Rosenow aus Neußfeld Gut, und 3. der Arbeiter Reinhold Klabunde aus Kl. Lagom. Aus dem verschlossenen Viehstalle des Rittergutsbesizers Ried zu Gramhaus wurde in der Nacht vom 21. Januar d. Js. ein sechsjähriger Zugohe durch Haße und Rosenow gestohlen, und geschlachtet. Klabunde ließ sich dann 10 - 15 Pfnd. von dem gestohlenen Fleisch geben und nahm dies mit nach Hause, um es für sich zu verbrauchen. Das Urteil gegen Haße und Rosenow lautete auf je 8 Monate Gefängnis, während Klabunde mit 1 Woche Gefängnis davonkam. Dem Haße war ferner zur Last gelegt, im Dezember aus einem verschlossenen Stalle des Amtsvorstehers Priebwiz ein Eberferkel gestohlen zu haben. Wegen dieses Falles wurde Haße infolge Freigesp. von der Wohnung der Komal'schen Eheleute auf einer Bank eingelassen. Bei dieser Gelegenheit kam ihm das Geld abhanden. Er verließ darauf die Wohnung, kehrte aber am nächsten Tage in dieselbe zurück und gab ihm Frau Komal vom dem entwendeten Betrage 40 M. wieder. Auch eine ihm gehörige Taschenuhr wurde dem Komal'schen zurückgegeben. Wegen Diebstahls hatte sich nun zu verantworten der Tagelöhner Rudolph Komal aus Sogow und wegen Hehlerei dessen Ehefrau Wilhelmine Komal'sch. Wegen des Ehemann Komal wurde mangels Beweises auf Freisprechung erkannt, während dessen Ehefrau wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. — Der Maurergeselle Gustav Witow aus Zirchow A. und die unverehelichte Hulda Witow aus Bollnow wurden wegen Missethats, ersterer zu 15 Monaten Gefängnis und letztere zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. G. Witow wurde sofort in Haft genommen. — Der Knüttler Heinrich Noß aus Scharow war vom hiesigen Schöffengericht am 5. März d. Js., weil er mit noch zwei anderen den Polizeimeister Carl Gliente mit einem Wegmaß gemißhandelt hatte, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf eingelegte Berufung wurde die Gefängnisstrafe auf eine Geldstrafe von 30 Mk. ermäßigt.

— Eine Versammlung pommerischer Superintenden ten fand am Donnerstag, den 4. d. Mtz., in Stettin unter Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Pötter statt. Dieselbe befaßte sich eingehend mit den verschiedensten, auf Hebung des kirchlichen Lebens abzielenden Fragen.

— Ein Orgelkursus für Lehrer wird im Herbst dieses Jahres unter Leitung des königlichen Musikdirektors Hecht in Köslin stattfinden, und es sind die betreffenden Lehrer von der königl. Regierung dazu schon einberufen worden.

— Schützenfeste. Mit der Pfingstzeit beginnen in vielen deutschen Gauen die vielbeliebtesten Schützenfeste. In dessen Ursprung weit in das Mittelalter zurückreicht. Im Jahre 1549 wurde nach einem alten Berichte „ein gegebenes Schießen in Leipzig gehalten, eines aus gezogenen Röhren nach der Scheibe, das andere aus Rüstungen (Druck) nach dem Vogel. Zu diesem verehrte der Rat 50 Gulden zum Vorteil, bei jenem war der beste Gewinner 100 Gulden, der geringste 5 Gulden. . . Zur Vermehrung dieser angestellten Lustbarkeit wurden zwei Glückstöße aufgesetzt, in jenem galt ein Zettel 3 Groschen, in diesem 10 Groschen.“ Bei dem 1560 zu Stuttgart von Herzog Christoph von Württemberg veranstalteten Schützenfeste waren und alle wichtigeren Städte durch Abgesandte vertreten, an überdies nahmen 6 Fürsten, 14 Grafen und 40 Ritter an den Festlichkeiten teil. Gewöhnlich scheute man keine Kosten, um solche Veranstaltungen möglichst anziehend zu machen. Verühmt wurde u. A. das Schützenfest zu Hof vom Jahre 1540; 180 Schützen, zumeist von weither zugereist, wurden ohne alle Bezahlung fürstlich verpflegt und konnten fünf Tage lang unter Kurzweil um die 33 ausgelegten Gewinnkämpfen, deren erster einen Wert von 30 Gulden hatte, für damalige Zeiten eine schon sehr beträchtliche Summe. Der letzte Gewinn war in älteren Zeitläufen oft eine Saut, die dann zum Gaudium der Bevölkerung in der Stadt spazieren geführt werden mußte. Die Redensart „Schönheit haben“, im Sinne von unverdientem Glück, hängt hiermit zusammen. Die alten Schützenbriefe erhielten genaue Vorklärungen über die Größe der Scheiben, die Zahl der abge-

Platz Stettin: Weizen 163 1/2 - 165, Roggen 132 - 133, Gerste -, Hafer -, Kartoffeln - M.
 Platz Danzig: Weizen 167 - 168, Roggen 127, Gerste 125, Hafer 125, Kartoffeln - M.
 Platz Berlin nach Ermittlung: Weizen 163, Roggen 133, Gerste -, Hafer 140, Kartoffeln - M.
 Weltmarktpreise.

Es wurden gezahlt loco Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in New York Weizen 173, - Liverpool Weizen 176, -, Odessa Weizen 163,75, Riga Weizen 174,50, New York Roggen 134,75, Odessa Roggen 138,50, Riga Roggen 148, - Mark.

Börsenberichte.

Stettin, 10. Juni Wetter: Regnerisch. Barometer 750. Thermometer + 16 Grad. Wind SO.
 Für Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rüböl waren zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln.
 Weizen, Roggen, Gerste ohne Zufuhr.
 Hafer 142-146 M. per 1000 Kilo bezahlt.
 Neu 2.50-3.00 M. per 3tr bezahlt.
 Stroh 25-30 M. per Schock bezahlt.
 Kartoffeln 50-55 M. per 24 Zentner bezahlt.
 Berlin, 10. Juni. Produkten-Börse. (Offizielle Kurse) Weizen per Juli 165,75, per September 163,25 per Okt. 163,25. Roggen per Juli 137,-, per September 136,75, per Okt. 136,75. Hafer per Juli 129,50, per Sept. -, Mais per Juli 117,75, per Sept. -, Rüböl per Okt. 48,40, per Nov. 48,50, Spiritus 76er loco ohne Zaf -.

Berliner Fondsbörse vom 10. Juni.

| | | | | | | | |
|----------------------|-------|--------|----|---------------------|---|--------|----|
| Dtsch. Reichsanleihe | 3 1/2 | 101.70 | h3 | Rumän. am. Rente | 5 | 99.- | h3 |
| | 3 | 91.80 | h3 | Rum. Rente 1889/4 | | 87.80 | h3 |
| Preuß. Konsols | 3 1/2 | 101.70 | h3 | Russ. St.-Anleihe | 4 | 98.40 | h3 |
| | 3 | 91.30 | h3 | Ungar. Goldrente | 4 | 101.75 | h3 |
| Pom. Pfandbriefe | 3 1/2 | 99.70 | h3 | Kronrente | 4 | 99.75 | h3 |
| | 3 | 89.70 | h3 | Verl. Hyp.-Pfandbr. | 4 | 99.80 | h3 |
| Ostpreuß. | 3 1/2 | 99.50 | h3 | Br. (abgest.) | 4 | 98.25 | h3 |
| Westpreuß. | 3 1/2 | 100.50 | h3 | Reichsbank-Anleihe | 4 | 151.50 | h3 |
| Pom. Rentenbriefe | 4 | - | h3 | Dtsch. Bank-Anleihe | 4 | 209.- | h3 |
| | 3 | 100.- | h3 | Parziner P.-St. | 4 | 193.60 | h3 |
| Chinesische Anleihe | 5 | 100.70 | h3 | Gelsenk. Bergw. | | 175.- | h3 |
| | 4 1/2 | 92.80 | h3 | Hörder St.Pr. Ant. | | 110.25 | h3 |

Zinssfuß der Reichsbank.
Wechsel 4, Lomb. 5 %.

Stolperwunder Schiffsliste
(Amtlicher Bericht)
Gingang.

- 8. Juni. Möwe, Kap. Barchow von Memel.
 - 9. Juni. Rolf, Kap. Müller von Könne. - D. National, Kap. v. Grumbow von Stolpe Bank. - D. Westphalia, Kap. Brasad von Antwerpen.
 - 11. Juni. Sieberdina II., Kap. Pauweryl von Rügenwalde. - D. Pomerania, Kap. Gottschewsky von Stralsund. - D. Stolz, Kap. Perleberg von Stettin.
- Ausgang.**
- 8. Juni. Möwe, Kap. Barchow nach Stettin. - Restwed, Kap. Larjen nach Könne.
 - 9. D. National, Kap. v. Grumbow nach Stolpe Bank. - D. Stadt Stolz, Kap. Strahl nach Memel.
 - 10. Juni. Rolf, Kap. Müller nach Könne.
 - 11. Juni. D. National, Kap. v. Grumbow nach Stolpe Bank. Wassertiefe im Seegatt 5,20 Meter

Kirchliche Anzeigen.

Synagogengottesdienst.
Freitag, 13. Juni abends 8 Uhr.
Sonnabend, 14. Juni morgens 8 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes pro April/Juni d. J. von den Schülerinnen der höheren Mädchenschule findet morgen **Freitag den 12. Juni vormittags von 9 Uhr ab** in den einzelnen Klassen statt. Stolp, d. 11. Juni 1903. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Schulgeld von den Schülern des Gymnasiums, der Realschule und Gymnasialvorschule für April/Juni d. J. wird am **Dienstag den 16. d. Mts. vormittags von 8 Uhr ab** in den einzelnen Klassen erhoben. Stolp, den 11. Juni 1903. Der Magistrat.

Die städt. Badeanstalt im Auker

ist von **Freitag, den 12. d. Mts.** ab täglich außer Sonntags nachmittags geöffnet.

Für Frauen vormittags von 8-11 Uhr.
Der Schwimml-Unterricht wird von dem Schwimmlehrer Schalko zu jeder Tageszeit erteilt.

Die städt. Badeanstalt für Kinder an der Bleiche

unterhalb der Kaufmann'schen Mühlenwerke täglich geöffnet.

Die Bade-Kommission.

Eine **Aufwärterin** wird für die städtische Badeanstalt gesucht. Näheres Wilhelmstr. 9. C. Schalko.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emma** mit Herrn **Willy Schübner** beehren sich ergebenst anzukündigen.

Stolz i. P., d. 9. Juni 1903. Arthur Dörgschlag und Frau. Emma, geb. Wolff. Emma Dörgschlag, Willy Schübner, Verlobte.

Bürger-Schützengilde zu Stolp.

Das diesjährige **Schützenfest** unserer Gilde findet am 15., 16. und 17. Juni statt.

Am 15., 16. und 17. Juni ist der Schützengarten von nachmittags 5 Uhr ab für die Mitglieder der Gilde resp. für die Gäste reserviert, für Fremde aber geschlossen.

Zu dem am Mittwoch, den 17. Juni stattfindenden Kinderball

haben Kinder der Gildemitglieder und der Mitglieder der Gesellschaft zur Eintracht in Begleitung erwachsener Familienmitglieder Zutritt. Eintrittskarten sind am selben Tage von 10 bis 1 Uhr im alten Schützenhause, eine Treppe links in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Naturheilverein.

Der erste **Musflug**

nach Schmaach-Schwuhower Wald findet Sonntag nachmittags 2 Uhr statt. Wagen stehen bereit am Ende der Präsidentenstrasse. **Der Vorstand.**

Zwei tüchtige **Verkäuferinnen** mit besten Empfehlungen für mein **Wirtschaftsmagazin, Ca'anterie- u. Spielwaren-Geschäft** bei **hohem Gehalt** per 1. Juli oder 1. August gesucht.
Schriftliche Offerten mit Zeugnisabschriften, Photographie und Gehaltsansprüchen unter Chiffre **M. 400** an d. Expd. d. Btg. erbeten.

auch während der Fahrt so ruhig sitzen blieb, daß es nicht vom Dach des Wagens herabfiel. Es wurde auf Station Stadtsulza abgesetzt, von wo aus wohl inzwischen die Eltern ermittelt sind, die das Kind vielleicht schon als tot betrauert.

- Es wird immer schöner! Das in Coblich (Sachsen) erscheinende Wochenblatt bringt folgende Anzeige: „Da ein Restaurant am Sophienplatz Strohhüte zum Großpreise an seine Gäste abgibt, ich aber meine auch nicht einpöckeln will, verschente ich an jeden, der an den folgenden 4 Ausnahmetagen einen enorm billigen Strohhut kauft, ein Glas Lagerbier gratis! Möbius.“

- E d u a r d V I I . hat eine neue Mode aufgebracht, denn in Londoner Blättern ist zu lesen: „Es wurde bemerkt, daß die Hosen Sr. Majestät die Bügelsalbe an den Seiten, statt vorn und hinten herunter tragen, wie es die Mode seither vorgeschrieb.“ Gentlemen, Sie wissen nun Bescheid!

Blauderede.

- Juristische Anschauung. Erster Student: „Weißt Du, daß ich meinen Examinator, der mich durchfallen ließ, belangen werde?“ - Zweiter Student: „Weshalb denn?“ - Erster Student: „Weil ein bestimmter Straßparagraf dahin lautet, daß, wer die Unwissenheit eines andern benützt, um ihm zu schaden, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird.“

Neue Nachrichten

Berlin, 10. Juni. Heute morgen besichtigte der Kaiser auf dem Bornstedter Felde das Regiment der Gardes du Corps und das Leib-Garde-Gusaren-Regiment. Der Besichtigung und der anschließenden Gefechtsübung wohnten außer den direkten Vorgesetzten der Regimenter und den fremdheerlichen Offizieren auch die Kaiserin und die Prinzessin Friedrich Leopold bei. Das Frühstück nahm der Kaiser beim Offizierkorps des Leib-Gusaren-Regiments ein. Der Führer des Regiments der Gardes du Corps, Major Freiherr von Nichthofen, wurde unter Belassung in seiner Stellung bei der heutigen Besichtigung zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt.

- Das „Militärwochenblatt“ meldet: Der Prinz Andreas von Griechenland ist bis auf weiteres zur Dienstleistung bei dem 23. Dragoner-Regiment in Darmstadt zugelassen. Graf Montgelas, Major im 2. ostasiatischen Infanterie-Regiment und bisher Attachee in Peking, ist von seiner Stellung als Bataillonkommandeur und Attachee enthoben. Zu seinem Nachfolger wurde Major im Großen Generalstabe von Claer ernannt.

Telegramme der „Stolper Post“.

Köln, 11. Juni. (Wolffs Bureau.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Belgrad vom 11. Juni: Die Armee proklamierte nachts Peter Karageorgiewitsch als König von Serbien. Militärdrang in den Königspalast ein. Der König und die Königin wurden ermordet. Es verlautet auch, daß sämtliche Minister ermordet wurden. Aendernde Meldungen liegen bisher noch nicht vor. Auch die „Frankfurter Zeitung“ meldet dasselbe.

Belgrad, 11. Juni. (Wolffs Bureau.) Eine in den Straßen angeschlagene Proklamtion teilt mit, heute nacht sei König Alexander und Königin Draga erschossen, eine neue Regierung gebildet und die Verfassung vom 6. April 1901 wieder in Kraft gesetzt. Die Volksvertretung sei auf den 15. Juni berufen. Es folgen die Unterschriften der neuen Minister. Das Ereignis ist vom Heere ausgeführt. Außer dem Königspaar wurde Ministerpräsident und Generaladjutant Petrovitsch und der frühere Kriegsminister Parlowitsch erschossen. Das Ereignis wurde ruhig aufgenommen, die Leichen des Königspaares werden im Konak geborgen. Das Ereignis spielte sich zwischen halb elf und zwei Uhr nachts ab.

Köln, 11. Juni. (Wolffs Bureau.) Weitere der „Kölnischen Zeitung“ zugehende Privattelegramme melden, daß außer dem König und der Königin auch der Adjutant Namnowich, sowie andere hohe Hofbeamte ermordet seien. Der den Konak umgebende militärische Kordon verweigert jedem den Eintritt.

Köln, 11. Juni. (Wolffs Bureau.) Ein Privattelegramm, das vormittags 8 Uhr 20 Minuten einging, besagt, man erzähle sich in Belgrad, daß der König die Absicht hege, sich von der Königin scheiden zu lassen, diese habe aber die Absicht bemerkt und suche, sie zu hintertreiben. Einige hohe Militärs versuchten in der Nacht, die Königin aus dem Konak zu entfernen, stießen aber bei den Anhängern derselben auf Widerstand. In dem darauf stattfindenden erbitterten Gemetzel sind dann beide gefallen.

London, 11. Juni. (Wolffs Bureau.) (Unterhaus) Mit 424 gegen 28 Stimmen wurde Antrag Chapin auf Beibehaltung der Kornzölle abgelehnt. Des Weiteren erklärte Balfour, er könne noch keine bestimmte Antwort auf die großen politischen Zollfragen geben, deren weitere Prüfung nötig sei.

Marktberichte
Stolper Marktpreise.

| 10. Juni 1903. | Höchst-Preis | | Niedr.-Preis | | 10. Juni 1903. | Höchst-Preis | | Niedr.-Preis | |
|-------------------------|--------------|----|--------------|----|-------------------------|--------------|----|--------------|----|
| | h3 | h4 | h3 | h4 | | h3 | h4 | h3 | h4 |
| Roggen, gut | 13 | 12 | 12 | 50 | Kartoffeln | 3 | 40 | 3 | - |
| mittel | 12 | 50 | | | Nichtstroh | 4 | - | - | - |
| gering | - | - | - | - | Krummstroh | 4 | - | - | - |
| Gerste, gut | - | - | - | - | Heu | 4 | - | - | - |
| mittel | - | - | - | - | Rindfleisch v. d. Keule | 1 | 30 | 1 | 20 |
| gering | - | - | - | - | Bauchfleisch | 1 | - | 1 | 90 |
| Hafer, gut | 14 | 13 | 50 | | Schweinefleisch | 1 | 20 | 1 | 10 |
| mittel | 13 | 50 | - | - | Kalb- und Hammelfleisch | 1 | 20 | 1 | 10 |
| gering | - | - | - | - | Speck, geräuch | 1 | 80 | 1 | 60 |
| Erbsen, gelbe z. Kochen | 21 | 50 | 21 | 50 | Eibutter | 1 | 90 | 1 | 80 |
| Speisebohnen, weiße | 40 | - | 35 | - | Eier | 2 | 55 | 2 | 40 |
| Binsen | 60 | - | 50 | - | | | | | |

Getreidepreisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.
Am 10. Juni 1903 wurden in nachstehenden Bezirken für inländisches Getreide gezahlt:
Kolberg: Weizen -, Roggen 134-138, Gerste -, Hafer 144 bis 148, Kartoffeln 42 M.
Stettin: Weizen 163 1/2 - 165, Roggen 132-133, Gerste -, Hafer 135-145, Kartoffeln -, Saathafser - M.
Anklam: Weizen -, Roggen -, Gerste -, Hafer 138 bis 145, Kartoffeln 32-36 M.

gehenden Schüsse usw. Ein Hallenser Schützenbrief von 1660 bemerkt noch hinsichtlich des Armbrust und Büchsen-schießens: „Es soll auch in beiden solchen Schießen ein jeder Schütze mit schwebenden Armen, ohn' all Vortheil, und die Büchsen-schützen mit abgetrennten Armen schießen, und die Armbrustschützen sollen auf einem freien Stuhl oder Schemel ohne Anlehnen sitzen und keinen anderen Holzschützen, denn der zuvor durch unsere verordneten Schreiber mit des Schützen Namen beschrieben sei.“ Eine politische Bedeutung hatte der von Herzog Ernst von Coburg-Gotha am 8 Juli 1861 zu Gotha eröffnete „erste deutsche Schützen-tag“, dessen Parole auf „Eiwigung“ lautete. Viel Aufsehen erregte das um die gleiche Zeit zu Stans in Nidwalden abgehaltene eidgenössische Schützenfest, mit dem eine große Winkelriedfeier verbunden war.

- A n r e c h n u n g v o n M i l i t ä r d i e n s t z e i t . Nach den Bestimmungen über die Anrechnung von Militärdienstzeit auf das Dienstalter der Zivilbeamten ist den in den mittleren Dienst übernommenen Militäranwärtern die aktive Militärdienstzeit bis zur Dauer eines Jahres auf das Beförderungsdienstalter anzurechnen, sobald sie eine etatsmäßige Anstellung erhalten. Diese Vorschrift ist laut Artztg. nach einer Entscheidung des preußischen Staatsministeriums auch dann anzuwenden, wenn die Anstellung des Militäranwärters in einer dieser Anwärterklasse nicht vorbehaltener mittleren Beamtenstelle erfolgt. Die Anrechnung von Militärdienstzeit unterbleibt jedoch, wenn der Inhaber eines Zivilversorgungsscheins auf Grund eines Anwärterdienstalters zur etatsmäßigen Anstellung gelangt, das er in seiner Eigenschaft als Zivilanwärter schon vor dem Eintritt in das Heer erworben hatte. Ferner soll die Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Beförderungsdienstalter auch dann Platz greifen, wenn Militäranwärter eine auf Grund des Zivilversorgungsscheins erlangte etatsmäßige Stelle freiwillig ohne Pension wieder aufgegeben haben und von neuem zur Anstellung im Zivildienste gelangen.

- F ü r L o t t e r i e s p i e l e r d ü r f t e e i n e k ü r z l i c h erfolgte Entscheidung des Reichsgerichts von großem Interesse sein. A. hatte von B, einem Lotteriekollekteur, ein Los bezogen, fandte aber den schuldigen Betrag für die letzte Klasse erst verspätet ein. Der Betrag ging ein, als die betr. Nummer mit 10000 M. gezogen worden war. A. klagte auf Auszahlung des Gewinnes, da er Besitzer des Loses sei. Das Gericht verurteilte B. auch zur Auszahlung, allein das Reichsgericht hat die Entscheidung verworfen, da A. dadurch, daß er den Betrag nicht rechtzeitig einbandte und das Los gezogen worden war, ehe B. den schuldigen Betrag erhielt, seine Verpflichtungen bezüglich des Kaufvertrages nicht eingehalten hatte. Wer also in der Lotterie spielt, Sorge dafür, daß er bei Zeiten den schuldigen Betrag zahlt, sonst kann es ihm passieren, daß er das große Los gewinnt und - nichts davon hat.

- U n i v e r s i t ä t G r e i f s w a l d . Privatdocent Dr. Erich Vernice von der Universität Berlin ist nach Greifswald berufen worden, um dort anstelle des von der Lehrtätigkeit entbundenen Prof. Preuner. Archäologie und Kunstgeschichte zu lehren.

Haus und Familie

- I n d e n G ä r t e n g i b t e s i m M o n a t J u n i v i e l Arbeit. Die Obstbäume verlangen reichliche Wasserzufuhr, das Spalierobst ist zu beschneiden, wenn der Fruchtansatz ein kräftiger werden soll. Daneben ist dem Ungeziefer große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Erdbeeren reifen, desgleichen die Johannisbeeren, aber bis man sie pflücken und Wein aus ihnen bereiten kann, wollen auch sie noch gepflegt sein. Die frühen Gemüsepflanzen müssen fleißig besessen und behackt werden, dazu kommt das Jäten des Unkrauts. Leer gewordene Beete sind sofort von neuem zu bespflanzen. Das Spargelstechen nimmt einstreuen noch keinen Fortgang, bis Johanni ein Halt gebietet. Auch im Blumengarten ist mancherlei zu tun. Aber viel Arbeit - viel Segen, heißt es auch hier. Eine alte Bauernregel lautet: „Nicht zu naß und nicht zu kühl, nicht zu trocken, nicht zu schwül, warm und naß und trocken dann gibt der Brachmond in die Milch zu brocken.“ Hoffen wir auf ein segnetes Jahr! Die Anzeichen spr. chen dafür.

Büchertisch.

- K a i s e r W i l h e l m I I . a n A d m i r a l H o l l m a n n ü b e r B a b e l u n d Babylon von Theodor Weber, kath. Bischof. Gotha, Friedrich Andreas Hartmann, Verlags-Gesellschaft. 1903. Preis: M. - 30 Die an Delitzsch'schen Kaiser über diese Frage an Admiral Hollmann sich anknüpfenden Untersuchungen und Erörterungen haben in allen Kreisen des gebildeten Publikums, nicht bloß bei den Fachgelehrten, ein tiefgehendes Interesse an den grundlegenden Fragen der christlichen Religion erweckt. Die aus der Feder des Bischofs der Altlatinalisten stammende, auf dem Grunde des positiven Christentums stehende Abhandlung über den Kaiserlichen Brief wird daher in den weitesten Kreisen des Publikums reger Teilnahme und vollster Zustimmung begegnen.

Unerlei.

- E i n A u f s e h e n e r r e g e n d e r M e i n e i d s p r o z e ß hat das Schwurgericht zu Graudenz in Westpreußen beschäftigt. Der Tatbestand ist nach dem B. v. M. folgender: Um in einem Schwureregelangen, wandte sich der Vater der klagenden Ehefrau an den Schuss. E. legte sich mit der Prostituierten Schmidt in Verbindung, die sich ebenfalls gegen Entgelt an dem delikaten Auftrage beteiligte. Es gegen E., den Ehemann mit der Sch. derart zusammenzuführen, daß beider Schuld als erwiesen gelten mußte. In dem Ehescheidungsprozeß eine mit ihnen getroffene entgeltliche Verbindung zurückzuführen sei. urteilte E. das Verfahren gegen sie eingeleitet und das Gericht verurteilte E. wegen vorsätzlicher Eidesverletzung zu 1 Jahr und 1/2 Monaten, die Schmidt wegen Meineids zu 6 Monaten Gefängnis.

- E i g e n a r t i g e N a c h e n a h m i n B e r l i n e i n e Schneiderin an ihrem ehemaligen Geliebten. Sie lud ihn zu einem Spaziergang ein und erklärte ihm unterwegs, sie werde ihn etwas antun, wenn er sich mit einer anderen verloben würde. Als der Mann sie beruhigen wollte, zog sie blitzschnell ein Messer aus der Tasche und schnitt ihm das rechte Ohr ab.
- E i n e f a s t u n g l a u b l i c h e G e s c h i c h t e e r z ä h l t d i e „Vorfzeitung“: Als der Berliner Schnellzug man auf dem Dach eines Wagens ein drei bis vierjähriges Mädchen, das noch eine leere Zwinrolle in der Hand hielt, daß das Kind so offenbar gespielt hatte. Es ist nur anzunehmen, daß der Vater auf einer der beiden Fußgängerbrücken am Berliner oder Meinerder Bahnübergang gespielt hat und von der Brücke herabgestürzt ist in dem Moment, als der Schnellzug unter derselben hindurch brauste. Ein Wunder ist es zu nennen, daß das Kind vollständig unversehrt und

Freitag, den 12. Juni cr. abends 8 Uhr Wählerversammlung!

im großen Saale des Schützenhauses,
zu welcher alle Wähler hierdurch eingeladen werden.

Redner:

Der liberale Reichstagskandidat
Herr Gutsbesitzer Willbrandt-Blankenhagen,
der Reichstags- u. Landtagsabgeordnete
Herr Dr. Th. Barth-Berlin.

Der Wahlverein der Liberalen.
Justizrat Jacoby, Vorsitzender.

JASMATZI-CIGARETTEN
mit wertvollen Coupons

in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann
unsern illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände
enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen

GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6

Bekanntmachung.

Die Fuhrleistungen für
Anfuhr von Materialien pp.
zum Bau der hiesigen Kan-
nalisation sollen neu verge-
ben werden.

Bedingungen und Ange-
botsverzeichnisse liegen im
Rathaus, Zimmer 41 wäh-
rend der Dienststunden zur
Einsicht aus, können auch
von dort gegen Erstattung
der Schreibgebühr von 0,25
Mk. bezogen werden.

Der Eröffnungstermin ist
auf **Donnerstag, den 18.
Juni 1903, vormittags
11 Uhr** im Rathaus, Zim-
mer 41, festgesetzt.

Später eingehende Ange-
bote werden nicht berücksich-
tigt. Teilangebote können
auf Bodenbeförderung und
Anfuhr von Mauersteinen
gemacht werden.

Stolp, den 9. Juni 1903.
Der Magistrat.

Kinderwagen

in modernen Formen u.
Farben von **9,75 bis
40 Mark.**



Stuhl
auf Wunsch gegen
müßige Monatsraten

Puppenwagen

mit Eisenrädern in ein-
facher u. eleganter Aus-
führung von **45 Pfg. bis
10 Mark.**



Leiter-
wagen
fein eich-
farbiglack-
m. starken
Eisenachsen bis 2 Ztr.
Tragfähigkeit zum Preise
von **2,85 M. bis 8,75 M.**

F. Dollega.
Markt 9.

Schrotmühle

stellen wir zu besonders
billigen Sägen zur Ver-
fügung:
Decker & Blau.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachungen vom 6.
Dezember 1901 und 6. Juni 1902 wird erneut darauf
hingewiesen, daß § 35 der Baupolizeiordnung über die
Herstellung von Viehställen folgendes bestimmt:

Viehställe sind herart herzustellen, daß die Jauche
nicht in den Untergrund dringen kann. Zu diesem Zwecke
ist der Fußboden auf einer 20 cm starken Unterlage von
gut geschlagenem Ton mit Klinkern hochkantig in Zement
zu pflastern oder in mindestens 10 cm starkem Zement-
beton und 2 cm starkem Zementabputz herzustellen. Die
Umfassungswände sind bis 30 cm über dem Fußboden aus
demselben Material mindestens einen Stein stark herzu-
stellen und auf der inneren Seite mit einem 2 cm starken
Zementputz zu versehen.

Die Jauche ist mittels undurchlässiger Rinnen oder
Röhren in eine vorschriftsmäßige Düngergrube zu leiten.
Schweineställe müssen außerdem von Gebäuden, welche
zum Aufenthalt von Menschen dienen, wenigstens 10 m
entfernt bleiben.

In den Umfassungswänden der Stallgebäude dürfen
— unbeschadet der allgemeinen Vorschriften über den Ab-
stand der Gebäude — Öffnungen nur in einem Abstände
von wenigstens 3 m nach allen Richtungen von den Um-
fassungswänden anderer Gebäude, wenn diese zum dauernden
oder vorübergehenden Aufenthalte von Menschen be-
stimmt sind, angelegt werden.

Zur Lüftung der Stallräume sind bewegliche Fenster
anzubringen. Für größere Stallungen sind besondere
Lüftungschlote herzustellen, welche entweder im Mauerwerk
auszusparren, oder durch glasierte Tonröhren bezw. durch
Holzschlote oder Drahtputzwände herzustellen sind.

Die Anlage von Viehställen, in unmittelbarem Zu-
sammenhange mit Räumen, welche zum dauernden oder
vorübergehenden Aufenthalte von Menschen bestimmt sind,
ist unzulässig. Diese Vorschrift findet keine Anwendung
auf die Ställe, welche in selbständigen Gebäuden ein-
gerichtet werden, wenn über den Ställen nur ein einziges,
zum Aufenthalte des Viehwärterers und seiner Familie be-
stimmtes Geschoß vorhanden, und dieses von den Ställen
durch eine massiv gewölbte Decke getrennt und mit einem
besonderen Ausgang versehen ist. Als selbständig gilt ein
Stallgebäude, das entweder nicht im Zusammenhange mit
anderen Gebäuden steht oder von diesen durch undurch-
brochene massive Wände getrennt ist.

Nach § 48 der genannten Polizeiverordnung müssen
alle Viehställe mit Ausnahme derjenigen, welche außerhalb
der inneren Stadt auf den Höfen der Ackerbau und Vieh-
zucht treibenden Einwohner belegen sind, gemäß § 35 ein-
gerichtet, und alle Schweineställe, welche nach ihrer Lage
der Vorschrift nicht entsprechen, mit der soeben bezeichneten
Ausnahme bis zum 1. Oktober 1904 beseitigt werden.

Stolp, den 6. Juni 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Canolin-

Seife mit dem
Pfeilring.

Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg.
Eine Fettsäure ersten Ranges.
Lanolinfabrik Martinikenfelde.
Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte
man auf die Marke Pfeilring.



MARKE PFEILRING

Für Haus, Reise und Sommerfrische:

Spiritus-Kocher

in allen Ausstattungen u. Preislagen.
Man verlange reichhaltige illustrierte
Preisliste.

**Pommersche Spiritus-Ver-
wertungs-Genossenschaft**

E. G. m. b. H.

Stettin, Kleine Domstr. 11.

In **Stolp** zu beziehen durch:

**G. Denzer. C. F. Gysae. R. Hänsch.
A. Jsecke.**

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt

in **Berlin, Kaiserhofstr. 2.**

Öffentliche Versicherungsanstalt, gegründet 1838.

Renten- und Kapitalversicherung

auf den Lebensfall, zur Erhöhung des Einkommens, zur
Altersversorgung und zur Sicherstellung der Mittel für
Aussteuer, Studium und Militärdienst. Auf Wunsch
portofreie Übersendung der Renten ohne Lebens-
zeugnis an volljährige Mitglieder innerhalb
Deutschlands. — Vertreter: **Max Kallen-
bach** in **Stolp i. Pom.**; Hospitalstr. 31.

**Pommersche Zementstein-Fabrik „Meteor“
Koepe, Ottow & Co., Stolp i. Pom.,**

Kunstgranitfliesen, geschliffen und ungeschliffen, sowie
Zementfliesen
unter 4500 Ctr. hydraulischem Druck gepresst,
bis 30 Jahre Garantie.

Zwangs- Versteigerung.

Am **Freitag, den 12.
Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr**
werde ich zu **Blowitz**, Ver-
sammlungsort im **Klix'schen**
Gasthofs

ein **Fahrrad, 12 Stück
Gummidecken, drei
Stück Gummischläuche**
öffentlich, meistbietend, gegen
Barzahlung verkaufen.

Fischler,
Gerichtsvollzieher.

**Junges
Wildschwein**
empfiehlt billigt ausge-
schlachtet **F. Hinz.**

Wer Stelle sucht verlange
die Deutsche Vakassenpost 511/111.

Trockene eichen Spähne u. Abfallholz

liefern preiswert
Hermann Gerson & Sohn
vorm. Fritz Wilke.
Dampfsägewerk,
Kontor Mittelstr. 34

Täglich: **Rehrüden,
Reulen u. Sapatten,**
gespickt u. ungespickt.
Morgen und folgende Tage:
gebratene **Rehren**
im Aufschnitt,

empfiehlt
F. Hinz.

Reiche Heirat vermittelt Bu-
resaukrämer, Leipzig
Brüderstr. 6. Auskunft gegen 80 Pf.

Wallhaus-Garten.

Inh.: **H. Reconschewitz.**
Kgl. Musikdirigent a. D.
Freitag, d. 12. Juni 1903.

Gr. Militär- Konzert.

Direkt. Herr **Emil Bögel,**
Königl. Musikdirig.
Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Zehner-Billets
(10 Stück 2,00) wie bekannt.

Stolpmünde.

Das
Schützenfest
findet am **Sonntag, den
21. Juni cr.** in üblicher
Weise statt.

Der Vorstand.

ff. Matjeshering

Stück 10 und 15 Pfg.,
empfiehlt

A. P. Hillebrand.

**Henkels
Bleich-Soda**

Malergehülften u. Anstreicher

finden Beschäftigung an den
Hochbauten der Bahnstrecke
Pulitz-Pollnow Melbun-
gen an
**H. Töpfer, Malerstr.,
Pollnow.**

**Gesucht ein ferm dreif-
stierter**

Jagdhund,

deutsch, kurzhaar. Brauntig-
ger-Rüde. Größe ca. 68—70
cm. Gest. Off. mit näh. Unter-
gaben u. Preis erb. unter
J 450 in der Exp. d. Btg.

1 Wohnung von 3—4
Zim. und Zubeh. Friedrichs-
straße 16

1 Wohnung, von 3 Zim.,
Badezimmer mit Klosettspile-
lung u. Zubeh. Friedrichstr.
24 vom 1. Oktober zu verm.
A. J. Birr, Bahnhofstr. 14.

Wohnung von 2 Stü-
ben, Kabinett, Küche, Boden-
kammer, Stall, Keller und
anderem Zubehör zum 1.
Oktober zu vermieten.
Triftstraße 27.